

# E dunschtige Dunschtig

Autor(en): **Thürer, Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **265 (1986)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376594>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*

ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# E dunschtige Dunschtig

Von Georg Thürer

Hüt wird e Frau begrabe, wo der Tod Jahr und Tag gfürchtet hät, sigs der eigi Tod oder ds Stäärbe vu Lüüte underem glyche Tach oder i der Nachberschaft. Isch öppert mitere böse Chrangget im Bett gläge und sind Graagge ob em Huus duregfloge, gross schwarz Vögel miteme märderliche Gchräzg, so hät die Frau albigs gseit: Jetz chehrts uf di leid Syte! Matthäi am letschte.

Si isch nüd di einzig gsy, wo sich der uralt Aberglaube, as d Graagge der Tod aachündet, also Uuglüggsvögel siked, nüd uusrede luu hät. Felsefesch häf si au dra glaubt, as der Mittwuche e Tag sig, wo ds Uugfell a Wäag und Stääg luuri. Da sött mä nüüt aareise — es wär uuschuundtli. Besser, mä losi uf ds Sprüchwoort: 's isch Mittwuche, stegg d Nase i d Tischtrugge! Blyb also diheimet, mach ja ekei Reis! Mih Lüüt as a der Red ha wänd, halted sich a d Regel: Am Mittwuche macht mä nüd Hochset und tritt au ekei nüüi Stell a.

Esò isch em germanische Gott Wotan sis Rych nuch nüd ganz underggange. D Graagge sind nämli sini Vögel gsy. Uf jedere vu sine beede breite Schultere isch e finschtere Graagg ghogget. Die päsch schwarze Vögel sind sini Botte gsy, und der Mittwuche sine Tag gad wie em Ziu der Zischtig und em Donar der Dunschtig.

Ja, vumene Dunschtig wemmer verzelle. Er isch im Volch weder e Glüggstag nuch e n Uuglüggstag. Er isch eifach der Dunschtig, und der Mänsch häts ja zumene guete Teil i der Hand, as der Tag wie all ander Täg gfreut oder uugfreut uusfalli.

Es isch der eerscht Dunschtig im Septämber gsy. D Agnes häf der Chasper, ebs taget häf, i der Chamere gfraget: «Was isch au für Wätter?» Der Maa isch a ds Pfyschterli und häf es Wyli nüüt gseit. Si druuf: «So säg doch: häts Stäärne oder rägnets? So weissi, öb i soll wäsche oder nüd.» — «Ja, da luegsch am beschte gad sälber. Ich wett da nüd e lätze Rat uf em Gwüsse ha wie das vorletscht Mal.»

D Agnes isch us em waarme Bett use gschlorfe, nüd gad gääre, und häf am Pfyschterli brümmelet: «Stäärne gsihni ekeine, aber rägne tuets näme au nüd. Söllis ächt wage?» — «Wie d meinscht.» — «Häsch wider emal ekei eigeni Meinig. Weisch du was, mir wänd lose, was der Radio meint. Dem sini Wättermacher gsähnd mih vum Himel as üüsereis da am Pfyschterli im ängge Glarnerland hinde.»

Der Radio häf vu «Hoch» und «Tief» gschnäderet. Bi der Voruussag häf er si aber au nüd uf d Escht useluu welle und sich mit es paar häale Sätz us der Sach gmachet. Es heig Morgednäbel, wo sich aber allefalls im Lauf vum Vormittag uuflösed. Es blybi aber wahrschynli ehnder troche, wänn nüd vu Weschte e Rägewand gschwinder vorstossi, as mä mein. D Agnes häf abdräht, der verstrublet Chopf gschüttlet und gseit: «Der Wätterfrosch chunt näme sälber au nüd druus. Dem sini Frau wüsst bigoscht au nüd, öb si soll wäsche oder nüd.»

«So lass es halt hogge! Dini Wäsch vertlauft der emal nüd. Ich wär i jüngere Jahre bi dem Wätter nüd gu mähje, und wil mer ja elter Lütli sind, wo nüüt versuumed, gühmer doch hüt wider emal zum Vetter Balz uf Ännetbüchel. Zu somene Bsuech bruuchts ja ekei Glanntag, und ablääre tuets am Vormittag allwäag au nüd. Es törf im Tal nuch bis gäge Mittag echlei dunschtig sy, und dernaa verschränzt d Sunne die Näbeli, wänn si der Füh, wo i der Luft isch, nüd vorane verblase tuet.»

D Frau Agnes häf nüd vyl gseit, aber si häf si nach em Zmorged greiset zum Mitchuu. Der Balz, muess mä wüsse, isch der Vetter vum Maa gsy, aber mit der Agnes i d Schuel, und wer duezmale anere Chilbi der Balz und d Agnes i der Schiffischauggel im glyche Schiffli inne gsih häf, ja, der hett chänne meine, si chännted au emale zäme i der glyche Hochsetsguutsche fare. Aber, gäll, im Läbe

gahts halt öppe anderscht as uf der Schiffli-schauggel anere Chilbi...

Der Balz hät as Mechaniker mängs Jahr im Tüütsche usse gschaffet und isch allwääg lieber a der Drähbangg gstande as ufene Stuel ghogget und Brief gschribe. Er isch au e Sportsmaa woerde, und dä nuch e waggere. Er hät vu mängem Veloränne e silberne Bächer heibracht oder gar e goldigs Redli. Zletscht hät er z Basel unde inere grosse Fabrigg e gfreuti Arbet funde.

Aber ds Uugfell häts welle, as er ufeme Buuplatz der rächt Aarme verlore hät. Und vu due a isch natürli uus gsy mitem Velofare und mitem Mechanikerbruef leider Gottes au. Etli Jahr hät er nuch as Nachtwächter i der glyche Fabrigg sis Brot verdienet, und wo n er mit guet sächzg Jahre der Poschte emene Jüngere überluu hät, ja, da hät er e gueti Pangsiuu überchuu. Zäme mit der Rente vu der Uufallversicherig häts em so wyt glanget, as er die speeterre Jahr nüd hät müese ersoorge. Er hät au e Frau gha, wo immer züenem ghebet und ne gääre bhalte hät, au wo n er si halt nümme hät chänne mit beedi n Aarme umaarme.

D Agnes hät i junge Jahre allwääg lenger uf ne planget, as der Balz tänggt hät. Si isch au speeter a der Syte vum echlei tröchnere Chasper nie fry vu der Meinig woerde, der Balz wär halt glych der besser Maa für si gsy. Hät der guet Chasper stundewys chuum es Woort gseit, so hät sich d Agnes öppe im stille uusgmalet, was si alles mit em Balz chännt und wett rede.

Es isch aber e schüüs Zeiche gsy, as die innere Wünsch vu der Agnes das guet Verhältnis vu de beede Vettere nüd gstört händ. Au mit der Frau vum Balz, wo mit em vor drüü Jahre i ds Tal heichuu isch, ebe mit der Margrit, isch mä guet uuschuu.

Bis zu ds Balze Huus z Ännetbüchel isch es e luggi Stund gsy. Der Linth nah häts nuch es Näbelband gha, aber obedure, häts eim tunggt, sigs am Uuftue. Hät mä diunde bi der Brugg e Birebaum im Näbel uf zwänzg Schritt chuum gsih, so isch nach chuum füuf Minute obsi e n Öpfelbaum voll glänzig rote Öpfeli i der Septämbersunne vor eim dagstande wie

n e Chrischbaum mit zündrote Glaschugle. Dänn isch wider öppe e graue Umhang chuu, as mä nüd gsih hett, öb d Haselstuude ob em Wääg trädged oder nüd.

Der Balz isch vor sim Höggli i der Morgedsunne gsässe. D Frau Margrit hät i der Hoschet Öpfel abetue, und der Chasper hät gseit, er göng ere gad echlei gu hälfe. Eso isch d Agnes es Stündli allei mit ihrem Liebschter as frünere Jahre uf em Bänggli gsässe.

Der Balz hät sälber im Chratte vu Erinnerige aafuu chrame. «Weisch nuch due uf der Schiffli-schauggel, Agnes? Das isch doch due e n eebigi Lüschtigi gsy, so höoch i de Lüfte, ob allem Chilbivolch. Jung und ledig simmer gsy, fröhli zum Überbüürzle. Weisch es nuuch, Agnes?»

«Ebe tänggi nuch öppe dra, nu z vyl, Balz, wuchewys jede Tag und i gwüsse Zyte Tag und Nacht. Du bisch halt schu der gfreutisch Chnab gsy wyt und breit. Mit ekeim häts eim uf der Schiffli-schauggel schu bim dritte Aarung so höoch ufe gfleugt, schier zum Tach obsi wie bi dir.»

«So meinsch, du gueti Agnes. Aber, gäll, mit eim Aarme giengs jetz halt nümme.»

«Säb schu nüd, Balz, aber innedure bisch ganz binenand blibe. Immer weisch öppis Bsunders, e Witz, es Gschichtli, es Sprüchli. Oder isch das alles bi dir nu öppe Galgehumor? Häsch es mit de säbe, wo säged: Jetz wämmer z leid luschtig sy?»

«Nei, Agnes. Ich ha mis Uugfell aagnuh, schuu am säbe Mittwuche, wo das säb Uuglugg über mich ineproche n isch.»

«Mä sött halt amene Mittwuche topplet uufpasse.»

«Was du nüd seisch! Bisch goppel nüd eis vu de säbe Wybli, wo meined, mä sött ekei Mittwuche ha. D Wuchezyt sött eifach vum Zyschtig e Gump mache, as es zeismal schu Dunschtig wär.»

«Eso muesch es jetz au nüd vertrülle, Balz.»

«Nüüt für uuguet, Agnes. Aber lueg, ich hett doch gad au eso guet oder ebe au so schlächt amene Dunschtig wie hüt underem säbe Krane chänne durelaufe. Mittwuche hy oder häär! Es hät due eifach sölle eso sy und isch Gotts Wille gsy, as der Krane, wo Jahr



und Tag ghebet hät, gad due sini Lascht a tig isch, wird verblase. D Sunne mag Meisch-  
Ziegelsteine nümme hät möge hebe... und du ter.»

weisch es ja, ich hett bi dem Uufall nuch mih  
chänne verlüüre as gad der Aarme da.»

«Wie d meinscht. Aber für mich isch es  
schuu ekei guets Zeiche gsy, as du amene  
Mittwuche i ds Tüütsch use verreiset bisch.  
Häsch mer ja chuum rächt adiö gseit, gschwige  
«Uf Widerluege!»

«Heted mer ächt sölle d Letzi fyre mit-  
enand?»

«Wänn d mi gad eso fragisch, so muess der  
offe säge: Ich has erwaartet und speeter au  
öppen n e Brief.»

«Aber du weisch es doch, Agnes, wie der  
Lehrer albigs gseit hät, der Balz sig näme  
nüd vu Schrybige.»

«Fryli weissis. Aber es Chäärtli hett mi halt  
schu gfreut.»

Der Balz hät zeerscht nüüt gseit und nu i  
ds Tal abedüütet. Nacheme Wyli isch er uuf-  
gstande. «Lueg, jetz, Agnes, jetz gsiht mä d  
Linth, gad wie n e silbrigs Band. Was dunsch-

«Ja, der Chasper, hät au gmeint, es hebi  
allwäag der Mored.»

«Gäll, Agnes. Er isch doch duur und duur  
e gfreute Maa. Wäred all wie n er!»

«Säb schuu. Er isch mih as rächt. Aber du,  
Balz, häsch eifach oppis a dir... wie söllis au  
säge?»

«Lueg, jetz Agnes, wie der Chasper det mit  
sine beede gsundte n Aarme d Leitere aastellt,  
sicher zmittst i d Gable vu zwy starche n  
Eschte. Und mini Margrit strahlet, und mä  
ghört si bis da hane lache vor Freud. Ja, si  
hät am Chasper weiss Gott die besser Hülf  
as a mir. Ich bi jetz halt e truurige Gstab-  
joggel, zytläbes e Gstabi, Agnes, weisch  
«Chrüppel» sägi halt nüd gääre.»

«Aber, wänn d eso redsch, Balz, so isch mer  
halt glych allewyl, ich ghöri e Gsang.»

«Häsch du aber fyni Öhrli, Agnes. Bisch es  
Määrlimaithli blibe.»

«Wänn du dem eso säge witt, so will ders nüd duurtue. Aber weisch, myne seit halt stundelang ekeis Woort und gunnet mer nu wundersälte der Vorname.»

«Wänn eine nüd vyl seit, so redt er halt au weniger Tumms!»

«Du redsch aber mim Chasper anenand z guet.»

«Üuserem Chasper, Agnes. Warum sötti au blind sy für di gfreute Züüg vum alte Fründ



und guete Vetter! Ekeine hät üüs bim Heichuu eso fründli uufgnuh wie der Chasper.»

«Ja, Balz, du verdiensch es aber au wie ekei zweite.»

«Du häsch e z guets Bild vu mir, Agnes. Mä sött niemert vergolde.»

«Lueg, Balz, eso n es Bild bruuchi halt. Ich rede mängmal i der Nacht, wänni nüd schlafe cha, lang de lysewäag mit dir.»

«Agnes, das söttisch nüd tue.»

«Warum au nüd! Ich bruuche das wie ds Ässe und ds Tringge und ds Schnuufe. Au ds Gmüet muess schnuufe. Das ghört zum innere Läbe. Säg, Balz, gspürsch es dä gar nie, wänn ich eso rede mit dir i der Nacht?»

«Was sölli au säge, Agnes? Biszueche, ehrli gseit, chuum emal. Aber das törf der nüd wehtue, villicht vu hüt a ehnder. Ich will öppe au dra tängge, wänn, ja, wänn emal e Vogel us mym Gaarte zu dir i ds Tal abeflüügt.»

«Ich ha halt nu ei einzige Vogelglaube. Das isch deer: Wänn Graagge über Tächer flüüged, wo drunder chrangg Lüüt sind, so gits handum e Änderig.»

«So, e söttige Aberglaube soll di nümme plague.»

«Deer Glaube isch elter as mir. Wänn du chrangg wärisch, Balz, und es flüüged Graagge amene Mittwuche über dis Huus — es wuurd mer wind und weh!»

«Agnes, es git doch nuch ander Vögel. Los doch uf d Amsle, wo am Morged uf em Fyrscht vum Huus eso schüü singed.»

«Im Lanzig und im Summer schuu.»

«Und im Winter chänds zu dim Vogelhuus, wo der der Chasper gmachet hät uf di letscht Wienacht. Muesch das Gschängg, das schüü gschryneret Wärch vum Chasper, au für öppis haa, Agnes.»

«Häsch schu rächt, Balz.»

«Gäll, wies jetz uuftuet, zäntumme.»

«Fryli, ussedure und innedure.»

Jetz isch d Agnes au uufgstande, und der Balz seit: «Lueg au, d Margrit und der Chasper händ jetz d Zeine poorznet volle roti Öpfel. Si trägeds hofeli da ane. Mir wänd ne tangge säge, etli Schritt etgäge guh.»

«Hand i Hand?»

«Fryli, Hand i Hand.»

---

#### Worterklärungen

aareise = rüsten, unternehmen

Aarung = Anlauf, Schwung

Graagg = Rabe, Krähe

uuschundtli = unvertraut, unheimlich, verhängnisvoll